

„Weil es einfach Spaß macht“

Beim Gospelchor „Op der Rhum“ wird jeden Montagabend nicht nur zusammen gesungen



Chorleiter Robert Bodja will eine echte Alternative zum einsamen Fernsehabend anbieten.

(FOTOS: GUY JALLAY)

VON THIERRY HICK

Sie sind zwischen 70 und 98 Jahre alt und sind Mitglieder des Gospelchors „Op der Rhum“. Heute Nachmittag gestalten die Senioren eine Oktav-Andacht. Mit viel Begeisterung und ohne Stress oder Lampenfieber wurde für das große Ereignis hart geprobt.



„Moien alleguer!“ freut sich der Dirigent Robert Bodja. „Moien“ antwortet die Sängergruppe. Montag ist Probetag. Eine „Verpflichtung“, die einige Bewohner des Servior-Seniorenheims „Op der Rhum“ auf keinen Verfall verpassen dürfen.

Denn an diesem Donnerstag steht ein wichtiger Termin auf der Agenda der Sängertruppe: die „Rhummer Gospel & Friends“ sind zu der Oktav-Andacht für die Betagten um 14.15 Uhr in der Kathedrale eingeladen.

Raymond Molitor, im April 1929 geboren, gehört dem Gospelchor der Rhum seit einem Jahr an. „Zuvor begleitete ich meine Frau zu den Proben, ich wollte sie nicht alleine lassen. Ich wurde dann gefragt, ob ich nicht mitsingen wollte. Ich dachte wie jeder Mensch, dass ich nicht singen könne, habe aber dann zugesagt. Und es klappt.“

„Oft haben die Bewohner hier im Heim am Abend keine Alternative zum einsamen Fernsehen. Ich wollte etwas Neues ausprobieren und gründete 2014 diesen Gospelchor. Am Anfang waren wir eine kleine Gruppe von fünf Sängern. Viele dachten, das Chorsingen wäre zu schwer und doch sind wir heute etwa zu 40“, erzählt der Gründer und Leiter des Ensembles, Robert Bodja, der bereits seit Jahren ebenfalls einen Djembé-Workshop in der Rhum leitet.

„We need your Power“

Mit viel Energie, Charme, Charisma und Witz kann Robert Bodja seine Sänger begeistern. Noch schnell ein Glas Wasser trinken, die Mappe mit den Texten bereithalten, die Gespräche mit der Nachbarin beenden... Robert Bodja singt, tanzt, gestikuliert, startet die Probe mit Einsingübungen. Eine Pianistin und ein junger Trompeter sind auch dabei. Die etwa zwanzig Damen und die vier Männer der Runde warten auf weitere Befehle vom Chef. „We need your Power“: Der Satz wird zuerst vom Dirigenten laut skandiert, die Sänger wiederholen mehrmals die Passage, bis Rhythmus und Betonung stimmen.

„Dass wir zusammen singen können, ist an sich eine gute Sache“, freut sich die 98-jährige Jeanne Sanders. „Neben dem Singen wird hier das Zusammensein gepflegt. Durch die Musik sind wir zu einer großen Familie zusammengewachsen. Es macht einfach nur Spaß. Ich habe früher in einem Chor gesungen, das hilft mir heute noch“, erklärt die rüstige Chorsängerin, die eine Zeit in den USA gelebt hat.



„Neben dem Singen wird hier das Zusammensein gepflegt. Durch die Musik sind wir zu einer großen Familie zusammengewachsen.“

Jeanne Sanders, 98 Jahre alt und seit drei Jahren Gospelsängerin.

Notenlesen und Musikkenntnisse sind hier keine Pflicht. „Die Sänger haben nur den Text vor Augen, keine Noten. Die Ohren öffnen und mit Gefühl singen, das reicht völlig aus“, so Robert Bodja, der sich stilistisch nicht beschränken will. „Neben Gospel können auch mal Jazz, Reggae, Blues oder sogar Pop, Rock oder Hip-Hop im Programm auftauchen.“

„Hallelujah, Jesus is Alive, He's Alive, He's Alive“, tönt es im Probenraum. „Gesungen wird natürlich auf Englisch, aber auch Afrikanisch, Hebräisch oder Spanisch“, unterstreicht der Dirigent. Neben der Freude an der Musik sollen durch das Erlernen von Texten die kognitiven Fähigkeiten der Gruppe unterstützt werden. Kein Wunder also, dass das Pflegepersonal des Seniorenheims in die Arbeit des Gospel-Chores mit einbezogen wird.

Heute Nachmittag werden sich die Rhum-Sänger in der Kathedrale mit „Kollegen“ aus weiteren Servior-Häusern treffen um die Oktav-Andacht für die Betagten musikalisch zu begleiten. Die Gospel-Kleidung der Sängergruppe liegt seit Tagen für den Einsatz bereit.

Kommt bei den Sängern Lampenfieber oder Stress auf? Robert Bodja, der mit seiner Gruppe bereits bei der „Blues & Jazz“-Rallye oder in der Philharmonie aufgetreten ist, bleibt zuversichtlich. So auch Raymond Molitor, der im Luxemburger Militär berufstätig war. „Ich bin nie nervös. Auch nicht bei einem Konzert.“ Jeanne Sanders teilt diese Einstellung: „In meinem Alter rege ich mich nicht mehr auf.“

■ www.servior.lu/rhummer-gospel